

an, hieß sich die Trace sogar in einer Zone, welcher Europa der Strich zwischen Berlin und Prag entspricht, und schließlich biegt die Trace ganz nach Süden ab und endet bei Wladivostok in der geographischen Breite von Florenz. Nun ist freilich das sibirische Klima erträglicher als das deutsche und oberitalienische. In Irkutsk, der Hauptstadt Sibiriens, hat man im Juli 18.8 Grad Celsius Wärme, im Januar dagegen 20.5 Grad Kälte. Aber es ist doch im Wesentlichen Südsibirien, welches die Bahn durchfährt, das Gebiet, das durch seine prachtvollen, vom Mai bis September grünen Wälder, seine immensen Ackerfluren und im Sommer blumenbedeckten Wiesen etwa den Gefilden Kanadas gleichkommt. Auch die Idee landschaftlicher Trostflora muß man fallen lassen, wenn man an die sibirische Bahn denkt. Denn weit über die Hälfte ihrer Trace führt durch Gebirgsland, in dem an sehr schönen Punkten kein Mangel ist. Und nun denke man noch an die Mannigfaltigkeit der Wälder, welche im Laufe der dreizehntägigen Fahrt durch Sibirien selbst an dem Reisenden vorüberziehen werden!

Eigentlich ist es aber gar nicht mehr richtig, in der zukünftigen Form zu sprechen. Denn von dem 1892 in zahlreichen Sectionen gleichzeitig in Angriff genommenen Eisenbahnbau sind jetzt schon einzelne Strecken im Betriebe. Letzteres gilt zum Beispiel von dem äußersten Westflügel, der 794 Kilometer langen Strecke, welche von Irkutsk nach Krasnojarsk am Jenissei, Nischni-Udinsk sind die Hauptstationen der 1850 Kilometer langen mittelasiatischen Strecke, die schließlich der langgestreckten südlichen Abzweig, um das jetzt 50,000 Einwohner zählende Irkutsk zu erreichen. Auch in dieser zweiten Section sind theilweise schon Schienen gelegt und man glaubt, den westlichen Theil 1896, den östlichen Theil 1898 eröffnen zu können.

Die von Irkutsk folgende die schwererigen Theile der Bahn, an welchen gegenwärtig noch trachtet wird: vor Allem die 85 Kilometer lange Strecke von der Hauptstadt längs des Angarastromes zum Baikalsee und eine 215 Kilometer lange Ringbahn um den südlichen Theil dieses Riesensees, des bergumwallten „sibirischen Meeres“, um das man jetzt nur auf hochinteressanter, jetztweil gefährlicher Bergstraße herumkommt. Vom Hafen Nischni-Udinsk am Baikalsee dürfte eine Flügelsbahn nach dem vielgenannten Eisehandelsplatze, den Grenzorten Khabarovsk und Matmaichin geführt werden, an welche die Gytinen, falls sie durch die Japaner aus ihrer Verthaltung ausgerüttelt sein sollten, wohl in absehbarer Zeit eine Bahn durch die Gobi nach Peking anschließen werden. Diese chinesische Bahn würde ungefähr die Länge der Bahnlinie Berlin-Mexico haben, für Asien also eine „kleinere“ Bahn sein.

Die große sibirische Bahn wird vom Hafen Nischni-Udinsk zur Stadt Tschita im Jaklowgebirge und weiter im Thal der Schilka durch das ausgedehnte Meer der Nertschinsk Silberbergwerke bis zu den Goldminen von Kara führen, wo die Verbannten dem Wald alljährlich nahe eine Million Gulden Gold ergraben. Westlich dieser Minen tritt die Bahn an das Nordufer des durch die Vereingung der Schilka mit dem mongolischen Grenzflusse Argun gebildeten Amur und zieht entlang der Grenze Russisch-Sibiriens und der chinesischen Mandchurei, in deren Südbild sich der Japaner Krieg führen. Von Nischni-Udinsk bis zum Amur sind abermals 1603 Kilometer — der Reisende befindet sich hier gerade nördlich von Peking.

Weiter östlich folgt die Bahn dem Amur über Blagoweschtschinsk bis Chabarowka auf eine Distanz von 1495 Kilometern, hier, wie überhaupt von Irkutsk an und also einer Strecke von 3397 Kilometern erst in der Tractung begriffen. Von Chabarowka an aber, wo die Bahn vom Amur scharf abbiegt, um südlich dem Grenzflusse Ussuri zu folgen, sind 403 Kilometer (bis Station Gsalskaja) fertig trachtet und das 358 Kilometer lange flüchtige Endstück bis Wladivostok sogar schon theilweise den Betrieb übergeben.

Im Ganzen sind von dem 10,908 Kilometer langen Linie Wladivostok 4645 Kilometer schon in Betrieb, 2866 Kilometer sollen bis 1898 fertig werden und 3397 Kilometer werden wohl um die Wende des Jahrhunderts fertig sein.

Wer dann über einen Urlaub von 6 Wochen verfügt, darf sich immerhin das Ziel setzen, einen Ausflug nach Sibirien bis zum Stillen Ozean oder nach der chinesischen Grenzstadt Maimaichin zu machen. Nach Wladivostok hätte man, wie oben berechnet, 10,908 Kilometer zu fahren. Das würde 13 1/2 Tage Fahrzeit erfordern. Das Billet käme freilich ein bisschen theuer: zweiter Klasse Tourfahrt allein (nach dem russischen Tarif der centralasiatischen Bahn berechnet) 287 Rubel = 387 Gulden. Für die Tour- und Retourfahrt müßte man also 774 Gulden in den Beutel thun.

Aus aller Welt.

Einem bedauerlichen Versehen ist der Kapellmeister Gehardt zu Danabridg vom Dvper gefallen. In der Nacht Hoffmanns Strophen zu nehmen, vergriff er sich und trank einen kräftigen Zug (!) aus einer mit rother Karbolsäure gesäuerten Flasche. Als die Frau des Kapellmeisters aus der Küche kam, um ihrem Manne für die Tropfen ein Glas Wasser bringen, war dieser dem Tode bereits nahe, der ihn auch nach kurzer Zeit von seinen qualvollen Leiden erlöste.

Leipzig, 4. Januar. Im hiesigen Union-Hotel tödtete der 25 Jahre alte Kaufmann Wigan aus Halle a. S. eine junge unbekante Dame und dann sich selbst durch Revolverkugeln.

Fahrtstuhlführer. Im Hause Bernburgerstraße 14 in Berlin ist gestern früh ein Fohrtstuhl aus dem 4. Stock in den Keller gestürzt. Vier Personen wurden dabei schwer verletzt.

Doppelmord in Monte Carlo. Ein gewisser Carton, welcher mit zwei Genossen vor kurzer Zeit in Monte Carlo eingetroffen war, hatte daselbst einen Betrag von 400 000 Lire an der Spielbank verloren. In der Neujahrsnacht drangen die aller Mittel entbehrenden Spieler durch ein Küchenfenster in das prachtvolle Palais der als Millionärin bekannten Frau Cravia de la Gonlette, ermordeten diese, sowie ihr Dienstmädchen und raubten bares Geld und Juwelen im Werthe von 200 000 Lire. Es gelang drei Stunden nach der That, Carton zu verhaften, während

seine Komplizen nicht ergriiffen wurden. Der Verhaftete, bei welchem von den geraubten Gegenständen nichts aufgefunden wurde, verweltete entschieden die Nennung der Namen seiner Gesellen.

Ein erschütterndes Familien-drama

hat sich Freitag früh um 6 Uhr in der Wohnung des Kutschers Hoffmann in Berlin abgespielt. In Abwesenheit des Ehemannes schickte Frau Hoffmann ihre beiden ältesten Kinder fort und ermügte die beiden jüngsten im Alter von 5 1/2 und 1 Jahr. Nach Vollbringung des Doppelmordes legte Frau Hoffmann Hand an sich selbst und machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Als Beweggrund zur That wird Arbeitslosigkeit des Mannes und eine bevorstehende Auspöndung angegeben.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig, 4. Jan. Einer groben Fahrlässigkeit machte sich gestern Abend der Führer einer Droschke schuldig, indem er in angetrunkenem Zustande eine Fahrt unternahm. In unklarer Hauptverkehrsstraße fuhr dann der Koffelner einem Pferdebohwagen in die Seite, diesen arg beschädigend, während an der Droschke die Droschke brach und der Kutscher vom Bod geschleudert wurde. Die nun fahrerlos verbleibende Droschke riefen mit dem Gefährt durch mehrere Straßen, kamen aber schließlich zum Stillstand. Die Insassen der Droschke, vier Damen, sind mit leichten Verletzungen davon gekommen.

Strasbourg, 3. Jan. Gestern Morgen ereignete sich auf dem Bahnhofe zu Kononob, Strecke Graudenz-Strasbourg-Ilzowo, ein Eisenbahn-Zusammenstoß, welcher leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Der Morgens 9 Uhr 45 Min. hier einlaufende Personenzug gereth in Kononob, wahrscheinlich in Folge unrichtiger Stellung der Weiche, auf ein fallendes Geleise und stieß mit einigen daselbst kurz zuvor von einem Güterzuge abgelassenen Wagen zusammen, wobei die Maschine des Personenzuges solchen Schaden erlitt, daß zur Weiterförderung des letzteren erst eine neue Locomotive requirirt werden mußte. Leicht Verletzungen einzelner Personen sollen vorgekommen sein.

Galatzee, 3. Januar. Dem Gutsbesitzer Vorreiter in Sternberg wurden heute von dem aus Thorn kommenden 10 Uhrzug zwei werthvolle Oxfen überfahren. Dieselben waren vor einen Rübenvagen gespannt und berieten in dem Augenblicke das Geleise, als der Zug heranbrauste. Sie wurden von der Maschine erfaßt und waren auf der Stelle todt. Der Kutscher, der das Herannahen des Zuges infolge des starken Nebels nicht bemerkt hatte, kam mit dem bloßen Schrecken davon. Nach kurzem Aufenthalte konnte der Zug weiterfahren.

Noworaglau, 3. Jan. Eine interessante Entscheidung fällt kürzlich das hiesige Schöffengericht. Der Dachdecker Barzant hier hatte eine Polizeistraf erhalten, weil seine Kinder 16 bezw. 5 Tage die Schule nicht besucht hatten. Er trug auf gerichtliche Entscheidung an und gab vor dem Schöffengericht zu, daß die Kinder so lange die Schule vermisst haben, behauptet aber auch, daß er und seine Frau keine Schuld an dem Fernbleiben der Kinder von der Schule trügen. Die Kinder trieben sich herum, seien oft in die Schule geführt worden, lesen aber in der Pause wieder davon. Die als Zeugen vernommenen Lehrer bestätigten die Aussage des Angeklagten, den der Gerichtshof darauf freisprach.

Labian, 2. Januar. Ein eigenartiger belagungs-werthiger Unglücksfall hat sich am Weihnachtstage Abend in dem benachbarten Dorfe N. ereignet: Bei dem Besitzer G. machten nach beendeter Bescherung die im Alter von 2—5 Jahren stehenden vier kleinen Kinder desselben um den brennenden Weihnachtbaum einen Rundanz. Dabei straukelte das vierjährige Mädchen, fiel gegen den Tannenbaum und dieser wurde umgeworfen, zugleich das Mädchen und auch noch ihre beiden zwei- und dreijährigen Brüderchen mit sich reisend. Obgleich die erwachsenen Personen sofort hinzueilten, um die Kinder von dem in Brand gerathenen Baume zu entfernen, konnte es nicht verhindert werden, daß die Kleider aller drei Kinder Feuer fahnten. Bis dieses gelöscht wurde, hatten jene im Gesichte, an den Händen und auch auf dem Körper zahlreiche Brandwunden erhalten, welche ihre sofortige Ueberführung nach Königsberg in ärztliche Behandlung unverzüglich machten. Wie die „N. S. Z.“ hört, ist der Fall bei der zarten Jugend der Kinder nicht unbedenklich.

Riesenburg, 3. Januar. Recht schlecht wurde am Spätesternabend ein Befizier aus Nikolaiten für seine Gutmüthigkeit belohnt. Mit seinem Fuhrwerk auf dem Heimwege begriffen, traf er einen Mann, der ihn bat, ihn doch ein Stück Weges mitzunehmen, was er denn auch that. Aber schon nach kurzer Zeit erhielt er von dem hinter ihm sitzenden Manne mehrere deraartige Schläge auf den Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach. Als er wieder zur Besinnung kam, sah er sich seiner ganzen Baarschüt von 85 M. beraubt; der Thäter war verschwunden. Der Befizier ist derart verwundet, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Leider sind alle Bemühungen, des Straßenräubers habhaft zu werden, erfolglos geblieben.

Angerburg, 1. Januar. Eine selten treue Magd, Maria Gebowatz, ist gestern am letzten Tage des Jahres zur Ruhe bestattet. Von den 75 Jahren ihres Lebens hat sie 55 gedient und zwar nur bei zwei Herrschaften; auf einer Stelle im Gute Rumetten hatte sie 12 Jahre lang einen alten geliebten Herrn bis zu seinem Tode gepflegt und erhielt von dessen Angehörigen ein reichliches Begeh, so daß sie die letzten zehn Jahre ohne Sorge einen stillen Lebensabend in hiesiger Stadt genießen konnte. Bis vor zehn Jahren sprach sie nur polnisch, erst in der Stadt, besonders durch den regelmäßigen Besuch der deutschen Gottesdienste, erlernte sie das Deutsche. Vor mehreren Jahren schenkte sie dem Königsberger Blinden-Institut 300 M. und ließ, da sie selbst zu erblinden fürchtete, Gott im öffentlichen Gottesdienste anrufen, daß er ihr Augenlicht erhalte. Ihre Bitte ging in Erfüllung. Obwohl sie zuletzt ein Vermögen von ca. 15,000 M. besah, lebte sie sehr einfach und dürftig. Sie beschäftigte ihr Vermögen den Klischen zu Angerburg und Vofseffern und anderen wohlthätigen Instituten zu hinterlassen, starb aber plötzlich ohne Testament.

Goldap, 3. Jan. Auf Grund einer Anzeige fand gestern die Ausgrabung der Leiche des im vergangenen Frühjahr plötzlich verstorbenen Drechslermeisters Zenthöfer von hier statt. Näheres ist noch nicht bekannt.

Schmallesingfen, 3. Januar. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am 31. v. Mts. in Georzenburg ereignet. Das vierjährige, leichtfertigerweise allein in der Küche zurückgelassene Söhnlein eines Arbeiters

fi in einen Kessel mit siedendem Wasser und trug hierbei so schwere Verbrühungen davon, daß es noch in der folgenden Nacht verstorben ist.

Marggrabowa, 3. Januar. Wie in einem Dorfe hiesigen Kreises die Gemeindevorstellung zusammenberufen wird und Befanntmachungen erlassen werden, zeigen nach der „Ntd. Bz.“ folgende wörtlich abgedruckten Verfügungen des betreffenden Gemeindevorstandes: (Erste Seite eines halben Bogens.) „Nachdem auch bekannt das Donnerstag den 10ten Januar 1895 vor Mittag um 11 Uhr Stammrolle im Gasthause N. R. zu N. R. abgehalten wird Knaben welche im Jahre 1873 und 1874 geboren sollen Leugungsbekunde und die im Jahre 1875 geboren sollen von Herrn Standesbeamten? seine Geburtschein vorlegen bei unterlassen werden mit Geldstrafe bis 30 M. oder mit 3 Tage Haft bestraft.“ 2. Am 28ten Dezember nach Mittag um 1 Uhr bitte each allen Wirthen und Räuher in de Schule sich sameln zur Berathung wegen Anfuhr des Lehrers Deputat Holz. Gleich zeitig Bade lich die Gemeindevorstellung zu samern um zu berathen wegen die Unterstutzung des Arme N. R. und N. R. N. R., den 18ten Dezember 1894. (Stegel.) Gemeindevorstand N. R. (Zweite Seite des halben Bogens.) Welche noch den Kreisdomonial und III. Quartal nicht Abgezahlt haben, sollen so fort abzahlen sonst erfolgt Sektion. Dies Zeichen soll so fort Abgetragen sein. Gelobet sei Gott Weihnachten sind da. Ihr aber, liebe Brüder, seht nicht in der Finsterniß, sondern die Kinder des Tages, darum Besuchen euch nicht, mit Schnaps noch Wein wie die Kinder des Nachts, den welche sich besaufen, die leben nicht wie die Christen, sondern wie die Heiden. (Hierauf folgt noch eine Uebersetzung des letzten Absatzes in's Polnische.)

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Eibing, 5. Januar.

*** Wuthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 6. Januar: Wölkig mit Sonnenschein, Frost, starker Wind, Sturmwarnung.

Stadterordneten - Versammlung. In der gestrigen ersten diesjährigen Stadterordneten - Versammlung, welche von 49 Mitgliedern besucht war, fanden zunächst die Wahlen für das Bureau statt. Es wurden fast einstimmig wiedergewählt die Herren Justizrat Horn zum Vorsteher, Buchhändler Meißner zum stellvertretenden Vorsteher und Kaufmann Reimer zum ersten Schriftführer. Der bisherige zweite Schriftführer, Herr Dr. Meyer, hatte erklärt, eine etwaige Wiederwahl ablehnen zu müssen. Nachdem nach 3 Wahlgängen Herr Kaufmann Unger für dieses Amt gewählt worden (20 Stimmen entfielen auf Herrn Director Dr. Nagel), dieser aber die Wahl abgelehnt hatte, wurde die Wahl schließlich bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Darauf wird die bisher gültige Gehaltsordnung auch für das Jahr 1895 genehmigt. — In der Zusammenkunft der Abteilungen tritt eine Aenderung nicht ein. Zu Vorstehern bzw. Stellvertretern werden durch die einzelnen Abteilungen darauf wiedergewählt die Herren Buchhändler Meißner und Consul Mizloff (1. Abteilung: Allgemeine Verwaltung); Ogelbauer Terleßki und Zimmermeister Wegmann (2. Abteilung: Bauverwaltung, städtische Wasser- und Gaswerke); Director Dr. Nagel und Dr. Landon (3. Abteilung: Schulwesen); Rentier Brestenfeld und Kaufmann Holzrichter (4. Abteilung: Armenwesen, milde Stiftungen, städtische Forsten). — Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Justizrat Horn, macht darauf über die Frequenz der Stadterordnetenversammlungen des letzten Jahres folgende Mittheilungen. Im letzten Jahre wurden 24 Versammlungen abgehalten, es bejuchten:

	4 Mitglieder	jämmtliche 24 Versammlungen,
1	23	23
2	22	22
3	21	21
4	20	20
5	19	19
6	18	18
7	17	17
8	16	16
9	15	15
10	14	14
11	13	13
12	12	12
13	11	11
14	7	7
15	1	1
16	1	1
17	0	0
18	0	0
19	0	0
20	0	0
21	0	0
22	0	0
23	0	0
24	0	0
25	0	0
26	0	0
27	0	0
28	0	0
29	0	0
30	0	0
31	0	0
32	0	0
33	0	0
34	0	0
35	0	0
36	0	0
37	0	0
38	0	0
39	0	0
40	0	0
41	0	0
42	0	0
43	0	0
44	0	0
45	0	0
46	0	0
47	0	0
48	0	0
49	0	0

Nach mehreren Gabenbewilligungen beschäftigt sich die Versammlung noch einmal mit der neuen Kommunalsteuerordnung pro 1895—96. Bekanntlich hatten die städtischen Behörden i. Z. beschlossen, die kommunalen Bedürfnisse zu decken durch die Erträge einer Gehaltserhöhung, Luftfahrteils- und Biersteuer zc., durch Erhebung von 150 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer, 150 pCt. der Gewerbesteuer in Klasse III und IV, 200 pCt. der Gewerbesteuer in Klasse I und II und durch einen Zuschlag von 210 pCt. zu den Einkommensteuern. Der Bezirks-Ausschuß lehnt die Genehmigung dieser Beschlässe ab und werden zunächst noch neue Nachweisungen gefordert, um die Beschlässe zu belegen. So wird z. B. die Vorlage eines spezialisirten Baurechts, eine Spezialvorlage der einzelnen Anleihen und eine Nachweisung darüber gefordert, welche städtischen Aufwendungen durch Zuschläge zu den Einkommensteuern und Realsteuern zu gleichen Theilen und welche Aufwendungen hauptsächlich durch Zuschläge zu den Realsteuern zu decken wären. Der Bezirks-Ausschuß bemängelt die für die einzelnen Steuern angenommenen Prinzipalsätze, kann sich auch den Gründen nicht anschließen, durch welche sich die städtischen Behörden veranlaßt sehen, 150 pCt. der Realsteuern (mit Ausnahme der I. und II. Gewerbesteuerstufe, für welche 200 pCt. festgesetzt wurden) und 210 pCt. Zuschlag zu den Einkommensteuern festzusetzen. Es dürfte das wohl für den Bezirks-Ausschuß die Hauptsache sein, daß ihm der Zuschlag zu der Einkommensteuer zu hoch erscheint. Bei Erhebung von 150 pCt. der Realsteuern würden für unsere Verhältnisse 158—160 pCt. Zuschlag gerechtfertigt erscheinen. Der Magistrat und auch die gemischte Kommission haben beschlossen, auf dem einmal eingekommenen Standpunkte zu verharren und beschließen auch die Stadterordneten einstimmig, die diesbezüglichen Beschlässe vom 2. und 30. November v. Js. aufrecht zu erhalten und den Bezirks-Ausschuß unter Vorlegung der Verhältnisse noch einmal um Genehmigung der beschlossenen Steuerordnung zu ersuchen. — Darauf gaben die Stadterordneten dann noch der neuen an dieser Stelle erwähnten Gehaltsordnung ihre Zustimmung, deren Grundzüge bereits mitgetheilt worden sind. Diese Gehaltsordnung tritt mit dem 1. April d. Js. in Kraft. — Da die weiteren

Vorlagen — einige Rechnungen zc. — zurückgezogen wurden, wurde die Versammlung gegen 7 Uhr geschlossen.

Provincial-Lehrerverein. In der vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung des Gesamtvorstandes des westpreussischen Provincial-Lehrervereins wurden die von fünf Zweigvereinen gestellten Anträge, wegen der Lehrer-Bildungsangelegenheit bei Sr. Majestät eine Audienz zu erwirken, eingehend erörtert. Den Antragstellern soll der Beschluß: „Der Provincial-Vorstand hat zu der Frage Stellung genommen und hält den Zeitpunkt dazu jetzt für ungelignet“, mit der erforderlichen Motivirung mitgetheilt werden. Die Einladung des Kreis-Lehrervereins-Vorstandes in Konitz zur Abhaltung der nächstjährigen Provincial-Lehrer- und Vertreter-Versammlung daselbst wurde mit Freude begrüßt und gewünscht, daß der Termin in die letzte Juliwocde gelegt werde. — Für das Jahr 1895 werden zur Verabstung in den Zweigvereinen nachstehende Themen empfohlen: 1. Die Umgestaltung der Bildungsziele der Volksschule nach den Forderungen der Gegenwart. 2. Die Theilnahme der Lehrer an der Schulverwaltung. 3. Der Zeichenunterricht in der Volksschule.

Für Brennereien. Der Bundesrath hat in der Sitzung vom 20. d. Mts. beschlossen, daß, sofern landwirthschaftliche Kartoffelbrennereien im laufenden Betriebesjahre wegen ungünstigen Ausfalls der Kartoffelernte nicht oder nur mit besonderen Schwierigkeiten in der Lage sind, das ihnen zugewiesene Kontingent aus Kartoffeln herzustellen, ihr Verbleib für das laufende Jahr auf ihren Antrag schon jetzt als unregelmäßig erklärt werden kann, mit der Wirkung, daß bei der nächsten Neukontingirung für das Betriebesjahr 1894—95 das bisherige Kontingent unverfürt in Ansatz zu bringen ist.

Der Frost nimmt zu, wie dieses in den letzten Jahren anfangs Januar regelmäßig der Fall gewesen ist. Heute Morgen markirte das Quecksilber im Freien bereits —8° Reaumur.

*** Begräbnißkaffe.** Im Jahre 1882, bald na h Erlaß der neuen Fiskalordnungen und nachdem Prof. Dr. Benede in Königsberg als hervorragender Jchthologe die Anregung zur künstlichen Fischzucht gegeben hatte, bemühte sich der Premierlieutenant a. D. Herr F. Neumann hieselbst, die Berufssicherer in Eibing, am Droulensee und am frischen Hoff zur Verfolgung gemeinsamer Interessen in Vereinen zu sammeln. Es gelang ihm, den „Eibinger Fischer-Verein“ und den „Fischerverein in Terranoda“ ins Leben zu rufen. Als eine frühzeitige Frucht dieser Vereinstrebungen muß die Gründung einer Sterbekasse der Fischereivereine zu Eibing und Terranoda angesehen werden. Am 21. September 1882 wurden die Statuten entworfen, welche am 26. Januar 1883 ihre Bestätigung durch den Herrn Oberpräsidenten von Ernsthausen erhielten. Die Kaffe war auf Gegenseitigkeit gegründet, die Ueberlebenden hatten den Todten zu begraben. Die Höhe des Begräbnißgeldes wurde auf 60 Mark festgesetzt, welche in der Kaffe aufzubringen waren, daß bei vorkommendem Todesfall eines Mitgliedes der Fischereivereine die Mitglieder bei einer Zahl von 600 sofort 20 Pf., bei einer Mitgliederzahl von 600 bis 1000 jedoch 15 Pf., bei einer solchen von 1000—1800 noch 10 Pf. und bei einer noch größeren Mitgliederzahl nur 5 Pf. an die Kaffe zahlen sollten. Die Kaffe hob sich bald so sehr, daß eine Reihe von Jahren bei jedem Todesfall nur 5 Pf. zu bezahlen waren, dennoch ist ein ansehnliches Reservekapital aus den Ueberträgen angehäuft worden. Während bis dahin auch Personen, welche nicht Mitglieder der Fischereivereine waren, der Begräbnißkaffe beitreten konnten, wurden nun nur Vereinsmitglieder aufgenommen. Um die Geschäftsführung zu vereinfachen, wurden immer 8, später 12 Sterbefälle auf einmal bezahlt. So hat die Sterbekasse im Laufe der Jahre 493 Mitglieder beerdigt helfen. Segensreich war ihre Hilfe besonders deshalb, weil das Sterbegeld sofort nach Ausstellung des Todenscheines ausgezahlt wird, denn: „Bis dat, qui cito dat.“ Nunmehr geht der Vorstand der Fischereivereine und der Sterbekasse mit der Absicht um, das Begräbnißgeld auf 100 Mark zu erhöhen, dann aber auch die Beiträge als feststehende entsprechend zu normiren. Zu diesem Zwecke ist auf den 12. d. M. in dem Gasthause „Egan“ eine Generalversammlung der Interessenten festgesetzt. Natürlich bedürfen die neuen Statuten der Bestätigung des Oberpräsidenten.

Ein sehr einfaches Mittel, um sich vor Winterfalte zu schützen, besteht nach den neuesten Erfahrungen darin, tief zu atmen. Dr. E. D. Sangree, ein englischer Arzt von Bedeutung, plaidirt dafür, nachdem derselbe das Experiment an sich selbst zu verschiedenen Malen und stets mit dem gleichen guten und raschen Erfolge durchgemacht hat. Selbst bei strengster Winterfalte, als sein Körper halb erfarrt war, bewährte sich das Atmen aus vollster Brust vollständig; schon nach wenigen Inhalationen bemächtigte sich seiner ein angenehmes Gefühl der Wärme in allen Gliedern, und nach längerer Fortsetzung dieses Verfahrens hatte jener Arzt die Empfindung, vor einem gut brennenden Kaminfeuer zu sitzen, anstatt im eifigen Sturme auf der Landstraße zu wandeln. Jedermann probire es zu seinem Nutzen. Dr. Sangree weist darauf hin, daß man sich durch diese Methode sehr leicht vor Erkältung bewahren kann, welche oftmals ernsthafte Krankheiten im Gefolge hat. Reiten, Fahren und längeres Gehen oder noch schlechter Stehen bei eifiger Kälte wird manchmal die viel zu frühe Todesursache von Leuten, welche sich durch dieses jedermann zu Gebote stehende Mittel ohne auch nur einen Fuß zu rühren, hätten schnell tüchtig erwärmen können. Der Frost erkaltet nämlich die gesammte Oberfläche des Körpers und zieht die dort befindlichen Blutgefäße zusammen, zuerst die Hände und Füße, dann die Ohren und Nase, endlich das ganze System in Mitleidenschaft ziehend. Hieraus folgt eine Stagnation des Blutumlaufes, welche die Hautgewebe weniger befähigt, der Kälte Widerstand entgegenzusetzen, während die tiefen forcirten Athemzüge nicht nur die Circulation des Blutes bei direkten Muskelanstrengungen befördern, sondern dieses auch im Zustande absoluter Ruhe dadurch thun, daß die abwechselnde starke Bewegung der sich erweiternden und zusammen ziehenden Lungen diesen einen größeren Gehalt von Sauerstoff zuführt. Hierdurch wird das Blut durch und durch mit dem letzten Agent versehen, die Hautgewebe arbeiten mit vergrößerter Thätigkeit und die schnell erzeugte Wärme durchdringt bald das ganze System.

Handlungsreisende in Rußland. Wie der Handelsminister dem Vorsteheramt der Danziger Kaufmannschaft mittheilt, sind von der kaiserlich russischen Regierung zur Ausführung des Art. 12 des deutsch-russischen Handelsvertrages die folgenden Bestimmungen für ausländischen Handlungsreisende, welche nach Rußland kommen, erlassen worden: Ausländische Handlungsreisende (Commis-voyageurs) sind bei Betreten

des Gebietes des russischen Reiches verpflichtet, in einem Grenzpollante einen Commisvourager 1. Klasse zu lösen und für einen solchen Schein die vorgeschriebene Steuer zu bezahlen. Dieser Schein, der vom Tage seiner Ausfertigung bis zum 1.—13. Januar des nächsten Jahres Gültigkeit hat, wird an den Nationalpaß des Commisvourager angehängt und muß zusammen mit einer Legitimationskarte vor dem Beginn der kommerziellen Operationen des Commisvourager benutzt werden zu machenden Vermerks bei einem der Cameralhöfe oder einem der Steuerinspektoren jenes Ortes vorgezeigt werden, welchen der Commisvourager zunächst besucht. — Die der Verzollung unterliegenden Gegenstände, welche von den Commisvouragers als Waarenproben eingeführt werden, werden tollfrei herein- und herausgelassen unter der Bedingung, daß diese Gegenstände, falls sie nicht verkauft werden sollten, innerhalb einer 6 monatigen Frist, gerechnet vom Tage ihrer Einuhr, wieder ausgeführt werden. Die zur Reise nach Rußland ausgefertigten Paßse ausländischer Juden, welche als Handelsreisende pro-tocollarisch verzeichnet und überhaupt in Gemäßheit der Landesgesetze registrierter Handelsreisenden fungieren, werden seitens der russischen Consulate nicht, nachdem die Commis eine bezügliche Bescheinigung ihrer Stämme eingereicht haben; hierbei wird auf dem Paße bemerkt, daß der Inhaber desselben Commisvourager ist, ferner die Nummer seiner Legitimationskarte und der Ort, wo dieselbe ausgefertigt worden ist. Ein ausländischer Jude darf während der Frist, auf welche der Paß visirt worden ist und bei einem freistehenden Paße im Laufe von 6 Monaten unter Beobachtung der für Ausländer zur Reise nach Rußland bestehenden allgemeinen Vorschriften die Grenze mehrfach passieren.

Stadttheater. Um den zahlreichen von auswärtig an die Direction gelangten Wünschen um eine noch-malige Sonntagsaufführung der Operette „Der Obersteiger“ zu entsprechen, hat dieselbe für morgen eine unumwiderrlich letzte Aufführung dieser Operette ange-setzt. Montag findet die zweite Aufführung der von allgemeinem Kunstinteresse begleiteten Märchenoper „Hänsel und Gretel“ statt. Die Direction theilt uns ferner mit, daß die Opernsaison ununterbrochen mit dem 31. Januar cr. schließt und macht das Publikum darauf aufmerksam, daß in Folge mehrerer noch stattfindender Opernbeneizte Aufführungen von „Hänsel und Gretel“ nur in ganz beschränktem Maße stattfinden können und daß eine Aufführung derselben zu kleinen Preisen unter keinen Umständen stattfinden kann. — Am Dienstag findet zum Benefiz für den beliebten Violoncellisten Herrn Carl Starke eine Aufführung des „Trompeter von Säckingen“ statt. Die Oper wird vollständig neu ausgestattet, u. A. gelangt im dritten Akt ein großes Ballet zur Darstellung. Wir machen auf diese Vorstellung schon heute besonders aufmerksam.

Besuch. Der Direktor der staatlichen Fortbildungsschule zu Thorn, Herr Rektor Spill, stattete gestern Abend der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule einen Besuch ab. Herr Spill suchte sich über Unterricht, Lehrmittel u. d. d. hiesigen Fortbildungsschule zu informieren, um das Gewonnene eventuell für die Schule in Thorn verwerthen zu können.

Gewerbeverein. Die nächste Sitzung, welche am 7. Januar stattfinden sollte, muß ausfallen, weil das Lokal anderweitig vergeben worden ist.

Ueber die Wildschaden findet sich ein bemerkenswerthes Eingeständniß eines konservativen Rittergutsbesizers in der „Deutsch. Tageszeitung“, gegenüber dem Vorschlage, Jagdscheine für das deutsche Reich zu einem Preise von 20 Mk. einzuführen. Hiergegen weist der betr. Rittergutsbesitzer auf die Vermehrung des Wildschadens durch eine solche Maßregel hin. Das Wild schade den landwirthschaftlichen Früchten ebenso wie zahmes Vieh: „Die starke Vermehrung des Wildes und seine Verbilligung haben geringen volkswirthschaftlichen Nutzen, der andererseits Schaden ist dem gegenüber zu groß. Müssen die Wilder von großem Wildstande ihre Jagdgebiete einzäunen, mögen Städte, die jagden wollen, 20 Mk. und mehr für Jagdarten zahlen! Für selbstwirthschaftende und von ihrer Arbeit lebende Besitzer und Pächter ist die Freigabe der Jagd, jede Abschöpfung der Schonzeiten das allein wünschenswerthe Ziel. Das Wildschongesetz hat in seinen Folgen viel böses Blut gemacht, das neue Wildschongesetz ist nicht ausreichend.“

Von der Mogat. Die Eisdecke der untern Mogat ist bei den Jähren in Reyer, Einlage und Robach bereits durch Wasserangriffen so hart geworden, daß sie auch für leichte Fuhrwerke passirbar ist. Leider ereignete sich Donnerstag Abend ein Unfall, der leicht schwere Folgen gehabt haben könnte. Als nämlich ein ziemlich schwerer Bierwagen die Eisbahn bei Einlage passirte, wobei nur wenig Vorsicht geübt wurde, brach das Gefährt unweit der rechten Uferseite durch die Eisdecke. Mit vieler Mühe und mehrstündiger Arbeit konnte das Fuhrwerk Abends 11 Uhr an Land geschleppt werden. Der Führer und die Pferde kamen ohne augensichtlichen Schaden davon. Die Eisbahn ist damit aber für einige Tage bei Einlage nicht passirbar.

Zum Fall Nagel veröffentlicht die „Volksztg.“ das Disziplinarenkenntniß des Staatsministeriums. Bekanntlich hat die Regierung in Danzig gegen den Lehrer Nagel auf Entfernung aus dem Amt erkannt wegen freisinniger Wahlagitation. Das Staatsministerium aber hat das Erkenntniß dahin abgemildert, daß Lehrer Nagel in ein anderes Amt von gleichem Range unter Verlust des Anspruchs auf Anzugskosten zu versetzen ist.

Vacanzentiste. Oberpostdirectionsbezirk Danzig Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß. — Magistrat in Tokmit Stadtwachmeister, Gehalt 360 Mk., Nebeneinnahmen ca. 80 Mk., außerdem freie Wohnung und etwas Gemüthlicher.

Beförderung leicht zerbrechlicher Gegenstände. Nach den allgemeinen Abfertigungsvorschriften ist den Versendern gestattet, die von ihnen beladenen Wagen mit Placaten zu belegen, welche unter anderem auch die Bezeichnung der Waaren enthalten. Zur vorsichtigeren Behandlung der mit zerbrechlichen Gegenständen beladenen Wagen beim Umrangiren auf Ueber-gangsstationen u. d. wird es beitragen, wenn die Ver-gangsstationen u. d. durch Befestigen der Wagen mit solchen Placaten auf den Inhalt aufmerksam machen. Die Güter-Ab-fertigungsstellen sind seitens der Königlich-Preussischen Eisenbahn-Direction darauf hingewiesen, die Versender darauf aufmerksam zu machen, daß es in ihrem Interesse liege, von der ihnen nach den allgemeinen Abfertigungsvor-schriften eingeräumten Befugniß Gebrauch zu machen, wenn auch die Haftpflicht der Bahnverwaltung eine Ver-sicherung hierdurch nicht ersetzt.

Ausbau. Das Gebäude der höheren Töchter-schule ist jetzt im Inneren wieder nach dem Brande vollständig ausgebaut, so daß auch die Wohnung des Directors wieder bezogen werden kann. Nun bleibt

für den Sommer bloß noch der äußere Aufbau auszu-führen, der jedoch nicht so einfach ist, weil die sämt-lichen Gipskonsolen des Gesimses am Dache zu erneuern sind. Ferner sind die theilweise zerstörte Dornbede und einige Linden des Vorgartens zu ergänzen.

Anteilige Personalnachrichten. Den Ober-lehrern Eschich am Gymnasium in Wronowitz, Dr. Schrader am Königsstädtischen Realgymnasium in Berlin, Dr. Hellwig an der 5. Realschule in Berlin, Dr. Großmann am Gymnasium in Brandenburg a. N., Osterhage am Humboldt-Gymnasium in Berlin, Schuppe am Stadt-Gymnasium in Stettin, Dr. Ziegel am Gymnasium in Stargard i. P., Neubaus am Friedrichs-Collegium in Königsberg, Dr. Marold am Friedrichs-Collegium in Königsberg, Dr. Meyer am Gymnasium in Wehlau, Friedrich am Gymnasium in Ustka, Dr. Neubour am Realgymnasium in Elbing, Zaage am Realgymnasium St. Petri in Danzig, Dr. Geppert am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, Berger an der 1. Realschule in Berlin, Heydenan der Luisenstädtischen Ober-Realschule in Berlin, Wegel am Französischen Gymnasium in Berlin, Reiche am Gymnasium in Königsberg (N. M.), Dr. Harnecker am Gymnasium in Frankfurt a. O., Dr. Neumann am Sophien-Gymnasium in Berlin, Dr. Etias am Leopold-Gymnasium in Berlin, Dr. Bogtam am Sophien-Realgymnasium in Berlin, Hoelch am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, Dr. Schneider am Königsstädtischen Gymnasium in Berlin, Verber am Real-Progressivgymnasium in Stargard i. P., Brandel am Gymnasium in Stargard i. P., Dr. Armstedt am Ustka-Gymnasium in Königsberg ist der Charakter als Professor beigelegt worden.

Stadtkapelle. Kurz vor den Ferientagen tauchte hier eine zweite Stadtkapelle unter Direction des Herrn Sasse auf. Wie uns mitgetheilt wird, hat sich diese Kapelle aufgelöst. Einzelne Mitglieder wollen unsere Stadt wieder verlassen. Dem Unternehmer sollen nicht richtige Angaben über die hiesigen Ver-hältnisse gemacht worden sein.

Die Leiden der Pferde im Winter. Dankens-werthe polizeiliche Vorschriften sorgen dafür, daß die geplagten und unermüdlichen Zugthiere, soweit es möglich ist, vor den Unbilden der harten Jahreszeit geschützt werden. Das nicht minder unsere Rücksicht verdienen die Pferde hat unter der Herrschaft des Frostes mancherlei bittere Leiden zu ertragen. Vor allem ist es die Kälte des Pflasters, die ihm trotz scharfer Stollen die Arbeit zur Qual und nach dem Sturz das Aufstehen oft fast zur Unmöglichkeit werden läßt. Ein paar Hände voll Sand oder Asche würden im letzteren Fall wirklich schnell und leicht helfen. Wo aber in der Eile das Streumittel hernehmen, wenn es nicht zur Hand ist? Dieser Schwierigkeit hat man in anderen Ländern, so in England, wirksam dadurch abgeholfen, daß jeder Wagenführer auf seinem Fuhr-werk einen Kasten oder ein Säckchen mit Asche oder scharfem Sand laut Polizeivorschrift mit sich führen muß. Sollte dieses bequeme und sichere Mittel nicht auch bei uns Anklang und Eingang finden? Eine andere kleine Bemühung würde den Thieren wetherlich-heitige Schmerzen ersparen; wenn nämlich die Kan-dare, besonders falls das Pferd im Freien gefüttert wird, vor dem Einlegen ein paar Minuten mit einem wolknen Tuche gerieben oder anderweitig erwärmt wird. Eifrig kalt eingelegt, erzeugt es nicht nur Schmerzen ähnlich denen bei der Berührung eines glühenden Metalls, sondern auch durch das Anfrieren und Vorreißen der Eihenteile Entzündungen und Blutungen der empfindlichsten Theile des Mauls und der Zunge. Es ist zu wünschen, daß jeder Fuhrwerksbesitzer und Pächter in eigenen Interesse die obigen Vorschriften sich zu Herzen nehmen wird.

Da die Militärschlichtigen, das sind diejen-igen jungen Leute, welche vor dem 1. Januar 1876 geboren und eine endgiltige Entscheidung von den Ersatzbehörden noch nicht erhalten haben, auch nicht im Besitze des Berechtigungscheins zum einjährig-frei-willigen Dienst sich befinden, sich in der zweiten Hälfte dieses Monats mit ihren Geburtscheinen zur Militär-Statmmrolle anzumelden haben, so ist es empfehlenswerth, schon jetzt mit den Anträgen auf Ausfertigung von Geburtscheinen in Angelegenheiten des Heeresersatzes hervorzutreten, damit die betreffen-den Beamten nicht zu gleicher Zeit mit einer über-mäßigen Zahl von Anträgen bestrukt werden, da ja auch noch die anderen Geschäfte besorgt werden müssen. Diese Anträge sind bei den Standes-Meistern des Geburtsortes des Militärschlichtigen anzubringen. Die Ausstellung des Geburtscheines erfolgt kostenlos.

Die am 1. Oktober v. J. erfolgte Bekannt-machung, daß auf den Schnellzugstationen der Strecke Berlin-Cydnahnen und auf den Stationen der Strecke Schneidemühl-Alexandrowo jedem Käufer einer Fahr-karte zu den D-Zügen auf der Strecke Alexandrowo-Schneidemühl zu den Zügen 62 und 68 zum Ueber-gange auf die D-Züge 4 und 2 gleichzeitig mit der Fahrkarte eine entsprechende Plakette gegen Zahlung der taxmäßigen Platzgebühr verabsolgt wird, wird für die Strecke Schneidemühl-Alexandrowo zu den Zügen 62 und 68 aufgehoben, da seit dem 1. Januar d. J. für letztgenannte Züge Platzgebühr nicht mehr gezahlt wird.

Schriftstellerinnen, die in Ostpreußen, West-preußen und Posen geboren sind oder dort ihren Wohnsitz haben und eigene Schriften in der Frauen-abtheilung der unter dem Protektorate des Prinzen Heinrich von Preußen stehenden Norddeutschen Gewerbeausstellung zu Königsberg ausstellen wollen, werden gebeten, bis zum 15. Januar, wenn es möglich ist, ihre Adressen mitzutheilen an Frau Chefredakteur Anton, oder Frau Babette Loewi (B. Ferni) in Königsberg, von denen sie die näheren Bedingungen erfahren können.

Unterläßt der Fahrgast einer Eisenbahn im Einverständnis mit dem Schaffner, den Fahr-schein, welcher für eine Fahrt auf der angegebenen Strecke innerhalb einer normierten Frist gültig ist, ordnungsgemäß entwerthen zu lassen, um den Fahr-schein noch einmal innerhalb der Frist für diese Strecke benutzen zu können, so ist er, nach einem Urtheil des Reichs-gerichts, III. Strafsenats vom 11. Juni 1894, wegen Betruges zu bestrafen.

Verhaftung. Derselbe Mensch aus Po-mehrendorf, welcher sich zu Weihnachten verschiedene Waaren auf den Namen seines früheren Dienstherrn er-schwindelt hatte, machte gestern Abend den Versuch, aus einem Material-Geschäft der Herrenstraße auf gleiche Weise sich Käse zu verschaffen. Er wurde da-bel aber abgefaßt und verhaftet.

Marktbericht. Der Wochenmarkt war heute wieder recht gut belebt. Das Angebot von Butter war reichlich, geringer das von Eiern. Die Butter war im Preise je nach der Qualität sehr verschieden und kostete 0,90 Mk., 1 Mk. und 1,10 Mk. pro Pfd. Die Eier scheinen wieder theurer zu werden, da sie heute nicht mehr unter 1,10 Mk. zu bekommen waren. — Der Geflügelmarkt zeigte lebende Gähner und

Tauben, sowie einige Gänserümpfe, welche letztere aber sehr theuer waren; man forderte 4,50—5,00 Mk. pro Stück. — Auf dem Obstmarkt waren nur wenig Äpfel, welche für 0,45—0,50 Mk. pro Zweilitermaß käuflich waren. — Der Gemüsemarkt bot wie sonst seine Waaren zum Kauf; doch werden diese Artikel auch theurer. — Der Fischmarkt zeigte ein recht buntes Treiben. Dasselbe waren auch allerhand frische Fische zu haben: Halbsilche, Zander, Butter-silche, Karpfen, Brassen und viele kleine Butter-silche. Auch einige Hechte waren da, worunter ein großes Exemplar von etwa 20 Pfund für ein Preisangebot von 6 Mk. nicht abgegeben wurde. Frische und Räucherheringe waren auch heute noch zu haben. — Der Fleisch-, sowie der Käsemarkt waren ebenfalls gut besetzt, auch die Nachfrage ziemlich rege. — Der gut besetzte Heu- und Strohmarkt, wie auch der Getreidemarkt, wo man viele Säckchen mit Getreide sehen konnte, waren von Käufern verhältniß-mäßig schwach besucht, so daß hier kein lebhafter Handel zu beobachten war.

*** Diebstahl.** Einem in der Königsbergerstraße wohnhaften Handelsmann wurde in der Nacht zu gestern ein frisches Kalbfell von seinem Hof gestohlen. Der Dieb ist aber nicht ermittelt worden.

Kunst und Wissenschaft.

Ludwig Ziemssen, der bekannte Schriftsteller und Culturhistoriker, ist am Donnerstag früh in Friedenau gestorben. Als zweiter Sohn des Geh. Justiz- und Hofgerichtsraths Ziemssen in Orefswald am 29. September 1823 geboren, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Orefswald und Berlin Geschichte und alte Sprachen und war dann drei Jahrzehnte hindurch an den Gymnasien zu Stargard und Neustettin als Lehrer thätig. 1882 siedelte er nach Berlin über, um sich ausschließlich dem literarischen Berufe zu widmen; er war viele Jahre an „Bazar“ als Redakteur thätig. In weiteren Kreisen bekannt geworden ist seine Biographie Kaiser Friedrichs III.

Heilserum durch Electricität hergestellt. Das Diphtherieserum, welches jetzt die allgemeine Auf-merksamkeit in so hohem Grade fesselt, wird bekanntlich dadurch erhalten, daß man gewisse Thiere durch Impfung mit den Stoffwechselprodukten des Diphtherie-bacillus gegen die Krankheit immun, d. h. unangreif-bar macht und durch Weiterimpfung des Blutwassers dieser immunisirten Thiere auf andere Thiere oder Menschen auch diesen den Schutz gegen die Ansteckung verleiht. Wie die betrachteten Wirkungen im Ge-naueren eintreten, ist noch nicht festgestellt, doch eins ist sicher. Die Vorgänge im Serum, dem Blutwasser, mögen sein von welcher Art sie wollen, es sind ganz gewiß chemische Vorgänge. Nun lag der Gedanke nahe, ob man dieselben chemischen Vorgänge nicht auf andere Weise, als auf dem der Immunisirung der zuerst getimpften Thiere erreichen könne, namentlich meinte man, daß mit Zulihnahme der Electricität vielleicht das angestrebte Ziel zu erreichen sei. G. A. Smirnow hat Versuche nach dieser Richtung unternommen und ist in der That zu positiven, sehr günstigen Resultaten gekommen. Indem er Blutwasser verschiedener Thiere, namentlich solches von Hunden und Kindern, vom elektrischen Strom durchfließen ließ, erlitt erstere eine solche Veränderung, daß es, Thieren eingemittelt, ziemlich starkes Fieber hervorrief. Nachdem auf diese Weise die Wirksamkeit des elektrischen Stromes auf dem T. Rube stehenden Gebiet nachgewiesen war, ging Smirnow dazu über, Kulturen von Diphtherie- und Stortkrampfbacillen, welche sich in reiner Bouillon entwickelt hatten, dem elektrischen Strom auszuwickeln, und wirklich wurden hierdurch aus den schädlichsten Stoffen Schutzstoffe. Wenn der elektrische Strom eine ganz bestimmte Zeit hindurch wirkte, konnte man diese vollenhaltigen Bouillon in das Blut von Thieren bringen, ohne daß sich die dem betreffenden Bacillus zugehörige Krankheit zeigte; ja, auch wenn man nun in das Blut dieser Thiere solche Bacillen brachte, welche vorher nicht elektrolytisch worden waren, welche also andre Thiere erkranken machten, so blieben die mit der elektrolytischen Bouillon behandelten Thiere gesund. Es ist also der Beweis erbracht, daß man Menschen schützen kann, ohne daß man das jetzt allgemein angewandte Pferdejerum benutzt, sondern es genügt, Bacillenkulturen auf Bouillon durch den elektrischen Strom zu zerlegen und dann den Menschen einzum-pfen.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Unsere Stadt Elbing besitzt zwei Institute, durch welche derselben viel Geld erhalten bleibt. Es sind die städtische Feuerkasse, welche schon in Remel Nach-armung gefunden hat, und das Leibrentenstitut, welches dem Heiligengeisthospitale den Ehrennamen das „relche“ Hospital eingebracht hat. Beide Institute können nicht genug empfohlen werden. Bei dem letzteren macht sich jedoch ein Wunsch in der Bürgerchaft geltend, daß man nämlich die Leibrenten nicht bloß durch ein einmaliges Aufzahlen bestimmter Kapitalien erwirbt, sondern dieselben auch durch Jahresbeiträge, nach Art der Stuttgarter Gesellschaft, erwerben kann. Es würde mancher Beamte und kleine Gewerbetreibende, die es zu Kapitalien nicht bringen, durch Beiträge sich und den Kindern eine Rente zu sichern suchen. Letztere müßte in jeder beliebigen Höhe bemessen werden können. Wir sind überzeugt, daß von der Einrichtung wiesach zum Segen der Rentner und zum Nutzen des Instituts Gebrauch gemacht werden würde. Mehrere Bürger.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“

Berlin, 5. Jan. (Privat-Telegramm.) Gegenüber anderen Meldungen erfährt unser h-**Correspondent zuverlässig, daß der gestrige Kronrath, welcher unter Weisem des Kaisers verhandelte, sich mit der Feststellung des Textes zur Thronrede für die Landtags-Er-öffnung beschäftigte. In den nächsten Tagen findet ein neuer Kronrath statt.**
München, 5. Jan. Eine von Demo-kraten einberufene, stark besuchte Volksver-sammlung, in welcher Prof. Quidde und Prof. Conrad sprachen, gestattete sich zu einer stürmischen, enthusiastischen Kundgebung gegen die Unsurvorklage.
Wien, 5. Jan. In der gestrigen Sitzung des nieder-österreichischen Landtages ereig-

neten sich stürmische Scenen, welche durch die Antisemiten hervorgerufen wurden und ihre Spitze gegen die Wiener Universität richteten. Der vorsitzende Landmarschall protestirte ener-gisch gegen die demonstrierenden Abgeordneten und die Galerie, welche an dem Lärm theil-nahm.

Wien, 5. Jan. Der Kaiser trifft erst nächsten Montag in Pest ein, da die starken Schneeverwehungen die Abreise unmöglich machten. Daraus Rhuen-Gedervary ist end-gültig mit der Kabinettsbildung betraut wor-den; der Kaiser will bei seiner Ankunft be-reits ein fertiges Kabinet vorfinden und dem-selben seine Sanction erteilen.

Pest, 5. Jan. Von einem Schnellzuge wurden 7 Bahnarbeiter, welche die Strecke schneefrei machten, überfahren. 5 blieben so-fort todt, 2 sind schwer verletzt.

Rom, 5. Jan. „Tribuna“ meldet, daß die Untersuchung gegen Giolitti nach Schluß der Kammer-Session energisch aufgenommen werden wird.

Paris, 5. Jan. Die Schiffe um Mada-gascar werden scharf überwacht, um jede Waffeneinfuhr unmöglich zu machen.

Paris, 5. Jan. Wie der „Matin“ mel-det, hat der Appellhof das Urtheil gegen den angeklagten Spion Schönbeck, das auf 5 Jahre Gefängniß lautete, bestätigt.

Petersburg, 5. Jan. Aus Wladivostok wird telegraphirt, daß die Ueberfälle der Chinesen sich mehren. Verschiedene Bahn-stationen sind von chinesischen Banden ge-plündert worden; die Beamten flüchteten. Das Militär schritt gegen die Banden ein, verhaftete 60 Chinesen und ließ mehrere Hunderte todt auf dem Platze.

Warschau, 5. Jan. Um dem Zaren einen Beweis der Treue zu geben, wird eine Deputation russischer Edelleute und Bürger dem Grafen Schwaloff entgegenfahren, um ihn zu begrüßen.

London, 5. Jan. Der „Standard“ mel-det aus Shanghai: Die Chinesen machten sich in Muden großer Erfressungen unter der Bevölkerung schuldig. Es herrscht dort große Panik, weil noch 12,000 chinesische Soldaten erwartet werden.

London, 5. Jan. Aus Tanger wird be-richtet, daß der Mörder des deutschen Reichs-angehörigen Neumann in Casablanca hingerichtet wurde. Der deutsche Viceconsul hat der Exekution beigewohnt.

London, 5. Jan. Aus Dublin wird ge-meldet, daß auf der dortigen Hauptpost eine Kiste vorgefunden wurde, in der Dynamit enthalten war. Ein Zünder lag ebenfalls in der Kiste. Dieselbe wurde zur Un-ter-suchung an das Laboratorium abgeliefert. Der Aufgeber der Kiste konnte noch nicht er-mittelt werden.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Jan., 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Abreise: Abgeschwächt.	Cours vom	4 1/2	5 1/2
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,75	101,70	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,20	102,00	
Oesterreichische Goldrente	102,50	102,80	
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,80	102,00	
Russische Banknoten	220,60	219,90	
Oesterreichische Banknoten	164,40	164,45	
Deutsche Reichsanleihe	106,00	106,25	
4 pCt. preussische Consols	105,80	105,90	
4 pCt. Rumänier	85,80	85,80	
Mariens-Markl. Stamm-Prioritäten	118,50	108,50	

Produkten-Börse.

Cours vom	4 1/2	5 1/2
Weizen Mai	139,75	
Juni	139,70	141,00
Roggen Mai	115,20	120,00
Juni	118,20	118,70
Tendenz:		
Petroleum loco	19,70	19,70
Rüböl Mai	43 1/2	43,40
Juni	44,00	44,00
Spiritus Mai	36,2	36,40

Königsberg, 5. Jan., 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe.)
Getreide-, Wehl-, u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % egel Fab.
Loco contingentirt 50,75 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 31,25 „ Geld.



Sonabend, den 5. Januar 1895
(kleine Preise):

Der Herrgottschuizer von Oberammergau.

Sonntag, den 6. Januar 1895,
noch einmalige

und letzte Sonntagsaufführung von: Der Obersteiger.

Operette von Zeller.
(Componist des „Vogelhändler“.)

Montag, den 7. Januar 1895,
zum 2. Male:

Hänsel u. Gretel.
Große Märchenoper von Humperdinck.

Da die Opernsaison mit dem 31. Januar cr. schließt, finden in Folge mehrerer noch ausstehender Opernbeneizte Aufführungen von „Hänsel u. Gretel“ nur in ganz beschränktem Maße statt.

Dienstag: Benefiz Carl Starke: Der Trompeter von Säckingen.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nacht 1 1/2 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere theure Mutter

Frau Julie Lange, geb. Horn,

im 66. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an

**Dr. August Lange.
Dr. Karl Lange.**

Elbing, den 5. Januar 1895.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Diaconissenhause aus statt.

Kirchliche Anzeigen.

Am Epiphaniastage.

Evangel. Gottesdienst

in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.

Jünglings-Verein: 8-4 Uhr.

Herr Prediger Horn.

An jedem Abend dieser Woche 8 Uhr

findet Gebets-Versammlung statt.

In Wollsdorf-Kl. leitet Vorm.

9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger

Hirrich die Erbauung.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Lydia Ludekeit-Brauns-

berg mit Herrn Carl Kauff-Königs-

berg. — Frä. Alice Wendt-Danzig

mit Herrn Predigtamtscandidat

Wolfgang Selke-Carlshof bei Rasten-

burg. — Frä. Selma Henschel-Culm-

see mit dem prakt. Bahnarzt Herrn

Saling-Danzig.

Geboren: Herrn Premier-Lieutenant

Gerstenberg-Bromberg L. — Herrn

Max Toepel-Königsberg L. — Herrn

Kreisphysikus Dr. Hassenstein-Hoyers-

werda S.

Gestorben: Restaurateur Julius Weg-

ner-D. Gylau. — Pens. Lehrer

Mathias Görke-Freystadt. — Kgl.

Gymnasial-Oberlehrer a. D., Schrift-

steller Ludwig Riemssen-Friedenau-

Berlin.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. Januar 1895.

Geburten: Arbeiter Hermann Piet-

kau L. — Arbeiter August Salewski

L. — Fabrikarbeiter Ferdinand Sönnke

S. — Fabrikarbeiter Friedrich Thiede-

mann S.

Eheschließungen: Arbeiter Carl

Göb mit Elisabeth Merz. — Glaser

Emil Bobbe mit Anna Hanig. —

Tischler Gustav Rohr mit Ida Herder.

— Fabrikarbeiter Wilhelm Hippler mit

Justine Borkowsky.

Sterbefälle: Lackirer Wilhelm

Janzin L. 2 M. — Arbeiter-Wittwe

Caroline Langheim, geb. Nachtigall, 53

J. — Rentiere, Wittwe Julianne Lange,

geb. Horn, 65 J. — Tischlergeselle

Andreas Kunz 26 J.

Elbinger Heizer-

und

Maschinen-Schule.

Der neue Course beginnt **Donners-**

tag, den 10. Januar, und dauert

2 Monate.

Meldungen bis **Dienstag, den**

8. Januar, Abends, bei Herrn Levy,

Friedrichstraße 2 (Firma Wollenberg,

Möbelfabrik), woselbst alles Nähere zu

erfragen ist.

Das Curatorium.

Gewerbe-Verein.

Die Sitzung

Montag, den 7. Januar,

muß **ausfallen**, da der Sitzungssaal

anderweitig vergeben ist.

Der Vorstand.

Gewerkverein

der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 26. Januar cr.:

Großer Maskenball

in den Sälen des „Gold-Löwen“.

Alles Nähere durch spätere

Annoncen.

Der Vorstand.

Christburg.

Montag, den 7. Januar d. J.,

Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn A. Stroller:

Robert Johannes-

Abend.

Villetvorverkauf im Hotel.

Neues Programm bringen die

Tageszettel.

Robert Johannes.

Streut den Vögeln Futter!

Dienstag, 22. Januar,

Abends 8 Uhr:

E. Hildach und Frau Lieder-Abend.

Plätze merkt vor

C. Meissner.

Lehrerinnen-Verein.

Freitag, den 11. Januar, präcise 7 Uhr:

Stiftungsfest.

Theilnehmer-Liste bei Fräulein Gehrt
wird Dienstag Mittags geschlossen.

Saalfeld.

Dienstag, den 8. Januar 1895,

Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Jankowski:

Robert Johannes-

Abend.

Villets vorher im Hotel.

Neues Programm bringen

die Tageszettel.

Robert Johannes.

Bürger-Ressource.

Münchener und Böhmisches

Bier.

Gewählte

Spei enfarte.

Saal und Familien-Salon

gut geheizt.

Bekanntmachung.

Nach § 25 der deutschen Wehrord-

nung vom 22. November 1888 soll die

Anmeldung der Militärpflichtigen zur

Aufnahme in die Rekrutierungs-Stamm-

rolle in der Zeit vom 15. Januar bis

zum 1. Februar erfolgen. Es werden

dabei sämtliche hier aufhaltende

Militärpflichtige, welche vor dem 1.

Januar 1876 geboren sind, eine en-

dgültige Entscheidung von den Ersatz-

Behörden aber noch nicht erhalten

haben, hiermit aufgefordert, sich unter

Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und

Loosungs- u. Scheine während der an-

gegebenen Zeit an den Werktagen Vor-

mittags von 8 bis 1 Uhr im Zimmer

Nr. 29 des Rathhauses zu melden.

Die während der vorerwähnten

Meldefrist zeitig abwesenden Militär-

pflichtigen (auf der Reise begriffene

Handlungsgehilfen, auf der See befind-

liche Seeleute u.) müssen von ihren

Eltern, Vormündern, Vehr-, Brod- oder

Fabrikherren zur Stammrolle angemel-

det werden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung

wird auf Grund des Eingangs bezeich-

neten Gesetzes mit einer Geldstrafe bis

zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3

Tagen bestraft.

Elbing, den 4. Januar 1895.

Der Civil-Vorsitzende

der Ersatz-Kommission des

Aushebungs-Bezirks des Stadt-

kreises Elbing.

gez. Elditt,

Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

Donnerstag, den 10. d. Mts.,

kommen außer den bereits zum Verkauf

gestellten Holzern aus Jag. 26c des

Schuhbezirks Eggertswästen noch zum

Verkaufe:

17 Stück Bi., 3 Ri.-Nuchholz,

77 R.-Mtr. Klobenholz,

119 " Knüppelholz,

327,5 " Reijig III.

Versammlung der Käufer

Morgens 10 Uhr

im **Hirschtrüge zu Dörbed.**

Elbing, den 4. Januar 1895.

Der Magistrat.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir, nachdem unser bisheriger geschätzter Vertreter und Bezirksverwalter, Herr **O. Siede**, mit Rücksicht auf seine anderweitige geschäftliche Inanspruchnahme seine Funktionen für uns niedergelegt hat, die Verwaltung unserer **Hauptagentur in Elbing**

Herrn Richard Werner

(früheren Mitarbeiter unseres Bezirksbeamten in Breslau) übertragen haben.

Gotha, den 1. Januar 1895.

Die Verwaltung der Lebensversicherungsbank f. D.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich den zur hiesigen Agentur gehörigen Versicherten zur Vermittelung ihrer Angelegenheiten mit der Bank und lade zur weiteren Theilnahme an derselben ein.

Neben der in dem großen Umfange und der soliden Belegung der vorhandenen Fonds liegenden nachhaltigen Sicherheit gewährt die **unverkürzte Vertheilung der Ueberschüsse** an die Versicherten möglichst **Billigkeit** der Versicherungspreise.

Diese Ueberschüsse ergeben für das laufende Jahr: 38 % der Jahres-Normal-Prämie nach dem **alten** Vertheilungssystem, 28 1/2 % der Jahres-Normal-Prämie und 2,3 % der Prämienreserve als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten **neuen** „gemischten“ Vertheilungssystem, was im Verhältniß zur Jahres-Normal-Prämie für das **jüngste** theilhabende Versicherungsalter **29** 1/10 und für das **höchste** theilhabende Versicherungsalter **125** 1/10 als Gesamtdividende ergibt.

Am 1. dieses Monats betrug der Versicherungsbestand **671,000,000 M.**
der Bankfonds **201,200,000 M.**
die seit Beginn ausgezahlte Versicherungssumme **265,200,000 M.**

Prospecte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Elbing, den 1. Januar 1895.

Richard Werner.

Meine Wohnung befindet sich bis auf Weiteres: **Junferstraße 16, I.**

Katalog gratis.
Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in **neuen** Exemplaren zu den **ermäßigten Preisen:**

Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,
deren Schutz behördlich angeordnet ist.

Mit einer Mappe von 7 Farbdrucktafeln in 18facher Chromdruck (Format 32x43 cm).

Mehrfach Statt **6.80 M.** für **M. 3.— franco.** **prämiirt.**

Ferner als reizendes Präsent:

Im Waffenrock:

Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**

Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.

Statt **M. 6.—** für **M. 3.— franco.**

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Die elegante Mode.

Illustrierte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich **2** Nummern

mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1 1/4 Mark vierteljährlich.**

Die Buch- und Kunstdruckerei

von

H. Gaartz

empfehl ich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Die Gartenlaube

Illustriertes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.

Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.

Künstlerische Illustrationen. **Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.**

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**



Reinecke's Fahnenfabrik

Sannover.



G. Noack,

Aelteste Berliner Gewehrfabrik.

Lieferant der hervorragendsten Jagd-,

Schützen- u. Kriegerveine.

Berlin O., Breitestrasse No. 7

vis-à-vis dem Königlichen Marstall.

Garantirt eingeschossene

Revolvers von 4,70 M. an bis 2. feinsten.

Taschena. Gewehrform, von 6,25 M. an.

Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.

Central-Doppellinten von 33,50 M. an.

Pirsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.

Patent-Luftgewehr, ohne Knall, v. 7,50 M. an.

Illustr. Katalog gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Für Herren!

Für 60 Pfg. in Marken franco Zusendung (in geschloff. Couvert) Darstellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer **gesehlich geschützten Erfindung**, welche

Chronische Harnröhrenleiden

(Ausfluß) sicherer beseitigt, wie alle anderen bisher gebräuchlichen Methoden.

A. Hillmann's Verlag, Berlin, Schleswiger Ufer 13.

Bettfedern.

Wir versehen vollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Seit chinesische Ganzdaunen** (siehe fäktisch) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer. **Vollst., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht approbierter Arzt, **Hamburg**, Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Damen

finden in discreten An- gelegenhiten Rath u. freundl. Aufnahme bei **Fr. H. Schieb- ries, Königsberg i. Pr.**, Neuer Graben Nr. 26a.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden**, Permoserstraße.

Einen Lehrling

zur Erlernung der Bäckerei und Conditorei sucht von sofort

Heinr. Korolla,

Conditor und Bäckermeister,

Ziegenhof.

Der heutigen Auflage der Zeitung liegt für alle unsere Leser ein Prospect der bekannten Firma **Carl Heintze, Berlin W.**, betreffend die Regensburger Geld-Lotterie, bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 5.

Elbing, den 6. Januar.

1895.

Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten

20)

„Ich höre, Hohheit.“

„Der Oberstlieutenant von Mahen ist heute Vormittag im Duell erschossen worden.“

Das war freilich eine Neuigkeit, welche sogar die vielerprobte Haltung des Australiers erschütterte. Er wendete sich einen Moment ab und rang nach äußerlicher Ruhe. Als er sich dann wieder gegen den Prinzen lehnte, sprach er die diesem nur halb unverständlichen Worte:

„Mein ist die Rache, spricht der Herr!“

Das Peinliche der Situation zu mildern, berichtete der Prinz:

„Was ich erfuhr, ist freilich nur wenig. Der Oberstlieutenant schoß sich diesen Morgen mit dem Major von Taubenstein, demselben Offizier, welcher mir gestern zur Dienstleistung zugetheilt war. Es scheint sonach gestern zu einer Differenz zwischen den Herren gekommen zu sein.“

„Es scheint so“, bestätigte Mr. Richardson zerstreut.

„Der Major muß die Sache sehr ernsthaft genommen haben, denn er schoß, wie mir mitgetheilt ward, mit der Sicherheit eines Pistolen-schützen im Schelbenstande. Der Oberstlieutenant soll sofort verschieden sein.“

„De mortuis nil nisi bene“, versetzte der Australier ohne Gemüthsbewegung.

„Ich verstehe Sie nur halb“, sprach der Prinz; „nach dem aber, was Sie gestern selber mir gesagt haben, muß ich annehmen, daß es Ihnen wünschenswerth sei, wenn ich Frau von Mahen meiner Anteilnahme und Bereitwilligkeit, ihr zu dienen, versichere.“

„Mit anderen Worten: das thun, was ich zu thun durch die Sitte leider verhindert bin“, versetzte der Australier. „Gute Hohheit überhäufen mich mit Beweisen Ihrer Huld.“

„Meiner Freundschaft“, corrigirte der Prinz verbindlich. „Ich sehe Sie leiden und möchte Ihnen beistehen.“

„Und wie Sie sehen, nehme ich diese Hilfe dankbar an“, sprach Mr. Richardson. „Ach, ich bin seit gestern nicht mehr derselbe.“

„Muth, mein Freund, Sie werden es wieder werden. Sie haben die Loose nicht gewählt;

aber wenn Ihnen Zufall oder Schickung einen Treffer in den Schooß wirft, wollen Sie ihn dann troßig abweisen?“

Mr. Richardson antwortete nicht.

„Dieser plötzliche Tod Mahen's ist ein solcher Treffer. Sie haben ihn nicht herbeigeführt; Sie waren unermügend, ihn abzuhalten; sollten Sie dennoch die Günst des Geschicks, welche aus diesem Unglück für Sie entspringt, von sich weisen?“

„Ich werde von hier abreisen, Hohheit“, erklärte der Australier; „lerne ich mich an den Gedanken gewöhnen, daß mir der Spätsommer meines Lebens noch die Blüten bringen könne, die mir der Frühling schuldig geblieben, so lerne ich es am ehesten in der Einsamkeit, entfernt von allen Mahnungen an Vergangenes und Gegenwärtiges. Wer viel Hoffnungen begraben mußte, hat das Hoffen selbst verlernt.“

„Sie werden das als Täuschung erkennen lernen. Der Mensch hofft bis zum letzten Augenblicke, und stände er auch schon auf dem Nichtplatze“, sprach der Prinz, nicht ahnend, welche schmerzliche Satte er damit in des Australiers Brust berührte.

Dieser, heute ohnedem in fiebernder Erregung, suchte bei diesen gutgemeinten Worten des Prinzen zusammen und rief mit dem erschütterten Tone eines Schmerzdurchwühlten Innern:

„Aber dieser Weg führt vorbei an Wahnsinn und Verzweiflung. Ich will ihn nie wieder machen.“

Ertaunt, ja erschreckt über diesen wilden Ausbruch von Schmerz bei dem sonst so gesetzten Manne, ließ der Prinz seinen ihm heute unverständlich gebliebenen Freund allein.

Zwanzigstes Kapitel.

Ueber dem Haupte Edmund Rittenbach's ballte sich ein mächtiges Gewitter zusammen. Wenn auch der junge Offizier vollständig unschuldig an dem Duell zwischen dem Oberstlieutenant Mahen und dem Major Taubenstein und dessen tragischem Ausgange war und ihn auch nicht ein entfernter Vorwurf treffen konnte wegen der Rolle, die sein eigener Vater hierbei gespielt hatte, so wirkte das traurige Vorkommniß doch zurück auf die Beurtheilung, welche des Lieutenant's Benehmen in den verschiedenen Kreisen der Stadt fand. Der Major von Taubenstein und der Oberst-

Lieutenant von Mayen waren vielleicht gleich lieblich; wenn man den Tod des Oberstlieutenants bedauerte, so lehrte sich zugleich ein tadelnder Gedanke wider dessen Feind. Dieser Tadel prallte aber an der Beliebtheit Taubenstein's ab und blieb an der Person des nicht beliebten Oberst Mittenbach haften, von dem man also bald erfahren hatte, daß er bei dem Duell eine insofern zweideutige Rolle gespielt habe, als er, statt den nahe gelegten gemeinen Ausgleich herbeizuführen, die blutige Entwidlung fast gewaltsam erzwingen.

So wurden Vater und Sohn gewissermaßen gleichzeitig in die Acht erklärt und mußten Eiter für den Adern in der öffentlichen Meinung büßen.

Die gegen Edmund von Selten seiner Vorgesetzten erhobenen Anschuldigungen betrafen das Vorkommniß im Wintergarten von Villa Wohlgelegen, sowie die nachfolgende Bloßstellung durch den Marschese Rospoll. Bezüglich des ersteren Vorganges lag es in der Hand des General von Osterwiz, ob er von der Sache weiter Notiz zu nehmen gewillt sei, oder ob er es einfach bei der gestrigen Zurechtweisung bewenden lassen und dem Lieutenant das Wiedererausgehen gestatten wolle. In diesem Falle konnte der kurze Zimmerarrest als Strafe für die Ungehörigkeit des Lieutenants gelten, mit geladenem Revolver zu einem prinziplichen Feste gegangen zu sein. Was die zweite Angelegenheit betraf, so eignete sie sich zu einer Entscheidung des Offizier-Ehrengerichts. War die von der Polizei gegen den verhafteten Stallener erhobene Anklage grundlos, so konnte unter Umständen dennoch von Seiten des Lieutenant eine nicht genügend sorgfältige Wahrung der Standesehre verschuldet worden sein und der junge Offizier deshalb zur Verantwortung gezogen werden; erwies sich aber die gegen den Stallener erhobene Anklage als begründet, so wurde die Lage des Lieutenant kritisch; denn sogar in dem Falle, daß er nachweisen konnte, selbst von Rospoll betrogen worden zu sein, forderte die durch den Umgang mit einem entlarvten Zänkepieler compromittirte Offizierschere eine Sühnung. Wir wissen aber überdies, wie mißlich in einer Hinsicht Edmund's Situation war; seine wahrheitsgetreue Behauptung, daß er die Person desjenigen nicht kenne, der seine große Spielschuld an den Stallener bezahlt, mußte den Lieutenant erst recht verdächtigen, denn das Ehrengericht würde ihr nimmermehr Glauben geschenkt haben.

Diese Sachlage erwägend, kam der junge Mann zu der Ueberzeugung, daß das, was er gestern für ein großes Glück gehalten — die wie vom Himmel gefallene Einlösung seiner Spielschuld — sich heute schon in eine ernstliche Gefahr für ihn verwandelt habe.

Das Zusammentreffen der beiden gegen Edmund vorliegenden Beschuldigungen veranlaßte den General, auch den Vorrath im Wintergarten der Würdigung durch das Ehrengericht zu

unterstellen, so daß also über diesen noch nicht ganz aufgeklärten Vorgang eine Untersuchung erst noch zu eröffnen war. Doch zögerte der General noch, den über den Lieutenant verhängten Zimmerarrest auszuheben; denn sogar die Freisprechung durch das Ehrengericht zog für den Commandirenden noch keine zwingende Nothwendigkeit nach sich, das Benehmen Edmund's ungerügt, beziehungsweise ungeahndet zu lassen.

Der Oberst hatte den Tod seines langjährigen Freundes Mayen mit einer seltsamen Mischung von Trauer und Gefühlskrohhalt aufgenommen. Während er in der einen Minute unverkennbar an den Tag legte, daß ihm der unglückliche Ausgang des Ehrenhandels nahe gehe, machte er im nächsten Augenblicke schon wieder Bemerkungen darüber, die Zeugniß von seiner Herzlosigkeit ablegten. — Nachdem er eine Weile beim Anblicke der Leiche des Erschossenen tief ergriffen gewesen und an der Seite des todtten Freundes niedergesunken war, sprang er plötzlich auf und rief ärgerlich und vorwurfsvoll:

„Wie kann man aber auch nur so dumm sein und sich so gegen allen Menschenverstand benehmen! Sich wie eine Scherbe hinstellen, ganz so, wie wenn er gar keine Pistole in der Hand gehabt hätte; — es ist zu kläglich. Wer soll mir nun secundiren? Man kann sich doch heutzutage auf Niemand mehr verlassen, nicht einmal mehr auf den intimsten Freund.“

Die übrigen Herren, welche Zeugen des unglücklichen Zweikampfes gewesen waren, empfahlen sich mit jener kühlen Haltung vom Oberst, welche nur einen einzigen Schritt von Geringschätzung entfernt ist. — Der Oberst schien das gar nicht zu bemerken. Als die Leiche Mayen's in den Wagen gelegt war, um unter dem Geleite des nach den Duellgesetzen straffreien Arztes in die Stadt zurückgefahren zu werden, trat auch der Oberst nachdenklich seinen Heimweg an.

Nach den Duellgesetzen hatte er unter Umständen eine kleine Festungsstrafe, die mehr der Form wegen über ihn verhängt wurde, zu gewärtigen. Wenn er vielleicht darauf auch flüchtig denken machte, so geschah das jedenfalls mit Gleichmüthigkeit.

Was den Oberst beschäftigte, war der Gedanke an den Australier. Mittenbach hatte zwar bisher noch nie den Rath seines nun geschiedenen Freundes Mayen befolgt; dennoch war's ihm, als ob er jetzt eine Bürde empfinde und nicht wüßte, wie er ohne dessen Beihilfe sich an dem Australier rächen sollte. Rächen? Wofür? Es ist eine der Wunderlichkeiten der Menschennatur, daß uns zuweilen nichts in höherem Grade erbittert, als wenn eine Person, gegen die wir nicht recht gehandelt haben, dagegen völlig gleichgültig bleibt. Für eine so leidenschaftliche Natur, wie diejenige des Oberst Mittenbach, wäre es unmöglich gewesen, Monate hindurch Nachbar eines Todfeindes zu sein,

ohne den Versuch zu machen, sich zu rächen. Daß dieser Australier das zu thun vermocht hatte, erbitterte den Oberst viel mehr, als wenn dieser angebliche Mr. Richardson Tag und Nacht eine andere Feindseligkeit gegen ihn betreiben hätte. Und da es dem Oberst platterdings unmöglich war, das Benehmen des Nachbarn nachzuahmen und diesen zu ignoriren, so blieb ihm kein anderes Mittel, um seinem inneren Grimme Luft zu machen, als den verhassten Australier anzugreifen.

Und wie? Hatte er dazu keine Ursache? Ei gewiß; wenigstens hielt der Oberst mit aller Bestimmtheit dafür, daß er ein Recht habe, den Australier zur Verantwortung zu ziehen wegen der Mißthätigkeiten, in die sein Sohn Edmund gerathen sei. Zwar hatte der Oberst seinem Sohne ankündigen lassen, daß er bis zum Austrage des Ehrengerichts ihn nicht zu sehen wüßte; nichtsdestoweniger aber beschäftigte er sich mit der Nebanche für den demselben zugeügten Verlust. Der Haß gegen den Australier war eben größer, als die Unzufriedenheit mit dem Sohne.

In der Baune, in welcher der Oberst sich befand, erstreckte sich natürlich seine Wuth auf Alles, was in Beziehungen zu Mr. Richardson stand, sonach gewissermaßen auf die ganze Elite von B., die ja ziemlich vollzählig bei der Feste sich eingefunden hatte, welche der Australier unter dem Patronate des Prinzen Xaver gegeben.

Dieser ganzen Gesellschaft nun, vom Prinzen bis herab zum schwarzen Eindringling, dem es darum zu thun gewesen sein mochte, ein freies Abendbrod zu erlangen, gedachte der Oberst einen Streich zu spielen. Er begab sich auf die Polizei, wo an diesem Tage der Name des Oberst Rittenbach einen gar eigenthümlichen Klang hatte, denn die Duellangelegenheit von diesem Morgen berührte in gleicher Weise die Commandantur, wie die Polizei. Unberzüglich wurde der Oberst zum Polizeidirektor geführt.

Dieser konnte nichts Anderes annehmen, als daß es beim Besuche des Oberst sich um das tragische Ende des Herrn von Mayen handeln werde, und kam in dieser Erwartung dem Oberst mit aller Höflichkeit entgegen. Der Oberst behandelte diese Sache aber fast oberflächlich, stellte durchaus nicht in Abrede, Cartel getragen und zugleich secundirt zu haben, sprach aber von der doch erst wenige Stunden alten unglücklichen Affaire, wie wenn es sich um die Angelegenheit völlig Fremder aus einer lange vergangenen Zeit handle. Bald klärte er auch den Polizeidirektor dahin auf, daß sein Besuch überhaupt gar nicht mit dem Duell zusammenhänge, da bezüglich desselben ja die Commandantur einzuschreiten haben werde.

„Dann bitte ich, Herr Oberst, mir den Grund Ihres Kommens mitzutheilen,“ versetzte der Polizeidirektor, zwar immer noch höflich, aber kühler als vorher.

„Ich komme, der Polizei die Anzeige zu

machen, daß sich hier ein Schwindler herumtreibt, ein abgestraftes, beziehungsweise durch die Gnade Seiner Majestät während seiner Strafzeit begnadigtes Subject, welches unter angenommenem Namen und unter der Maske der Wohlhabenheit sich in die ersten Gesellschaftskreise eindringt, sogar die Person Seiner Hoheit des Prinzen Xaver compromittirt —“

Der Polizeidirektor unterbrach die anklagende Philippica des Oberst, der sich in eine förmliche Entrüstung hineingeprochen hatte:

„Ihre dankenswerthe Warnung kommt etwas zu spät. Jenes Individuum, dessen noch nicht bekannten wahren Namen wir zu suchen beschäftigt sind, ist seit heute Nacht bereits in Gewahrnam.“

„Nicht möglich!“ rief der Oberst; „er befand sich ja heute Nacht in Gesellschaft Seiner Hoheit und der ersten Familien der Stadt —“

„Ja wohl, ja wohl“, bestätigte der Polizeidirektor; „das hat aber nicht verhindert, ihn mitten aus der Gesellschaft heraus, in der ich selber mich befand, zu verhaften, nachdem Seine Hoheit die Erlaubniß dazu zu ertheilen geruht.“

Der Oberst konnte sich nicht enthalten, dauernd auszurufen:

„Und dabei konnte Mayen und ich nicht zugegen sein!“

„Sie schelten den Verhafteten zu kennen?“ fuhr der Polizeidirektor forschend fort.

„Sehr genau, so gut, wie nur irgend Jemand“, versicherte der Oberst.

„So werden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir mittheilen, was Ihnen über diese Personlichkeit bekannt ist.“

Dieses Zugeständniß des Polizeidirektors belehrte den Oberst, von welch' großem Gewichte seine Aussage werden würde, und er begann dann eine Schilderung von Oskar Pollmann zu entwerfen, welche, ohne ganz erfinden zu sein, durch Ausschmückungen und Entstellungen das verzerrteste Bild des Gezeichneten lieferte.

Daß der Polizeidirektor und der Oberst von zwei ganz verschiedenen Personen sprachen, der Erstere den beim Rout verhafteten Italiener, der Letztere den Australier meinte, ist den Lesern bereits klar. Da aber der Oberst nun den Namen Oskar Pollmann nannte, der Polizeidirektor diesen Namen aber für den wahren des Italieners hielt, so war es allerdings möglich, daß dieses Mißverständniß eine Weile unaufgeklärt blieb. Auch der Umstand, daß der Oberst bei Schilderung jenes Oskar Pollmann sich offenbar von einer gebässigen Voreingenommenheit hinreißten ließ, bestärkte den Polizeidirektor in seiner Meinung. Denn was war natürlicher, als daß der Vater des Lieutenant Rittenbach aufgebracht war über den Verführer seines Sohnes?

„Herr Oberst“, sprach der Polizeidirektor, „Alles, was Sie über diesen Fremden, als dessen wahren Namen Sie also Oskar Poll-

mann angeben, aussagen, giebt noch keine positive Handhabe, gegen ihn einzuschreiten. Denn der Gebrauch eines falschen Namens ist ein sehr leichtes Vergehen, das mit einer kleinen Geldbuße gesühnt ist. — Wissen Sie nichts Näheres über diesen Bollmann in Bezug auf die Veranlassung, um derentwillen er verhaftet wurde?"

"Da soll ich etwas wissen?" entgegnete der Oberst. "Ich habe ja erst hier bei Ihnen überhaupt gehört, daß diese Verhaftung stattgefunden hat. Man muß denn doch hier am Besten wissen, weshalb das geschah."

"Nun natürlich," erklärte der Polizeidirektor, "dieser Bollmann steht unter der Anklage, ein falscher Spieler zu sein."

"Das ist nicht möglich!" rief, sich vergebend, der Oberst. Er erinnerte sich denn doch zu genau an den Charakter Oskar Bollmann's aus früherer Zeit, um eine solche Anschuldigung blindlings zu glauben.

Der Polizeidirektor suchte die Achseln.

"Ihr Herr Sohn dürfte anderer Meinung sein", sprach er dann.

Wieder eine Mahnung an seinen Sohn. Das war's ja eben, was den Oberst so in Harnisch brachte. Die noch unaufgeklärte Geschichte mit dem Schusse, den Edmund gestern Abend im Wintergarten von Villa Wohlgelegen abgegeben, fuhr dem Oberst wieder durch den Kopf. Er setzte einen ihm unbekanntem Zusammenhang zwischen gestern und heute voraus und sprach, demselben nachforschend:

"Ich wüßte nicht, was mein Sohn mit einem Menschen zu thun haben sollten, von dem Sie behaupten, er sei ein Falschspieler."

"Keine Empfindlichkeit, Herr Oberst. Gegen Thatfachen ist nicht zu streiten, und so lange der Herr Lieutenant von Rittenbach nicht widerspricht und das Gegentheil erhärtet, muß angenommen werden, daß der Aussage des Verhafteten ein Faktum zu Grunde liegt."

"Was sagte jener — Bursche aus?" brauste der Oberst auf.

"Daß Ihr Sohn ihm gestern früh erst fünfhundert Louisd'or gezahlt habe, welche er jedenfalls am Tage vorher im Spiele verloren; denn es ist vollzweifelhaft konstatiert, daß er am Abend vorher sich an einem hohen Spiele betheiliget hat."

Der Oberst hatte Mühe, einen wilden Fluch zu unterdrücken.

"Und davon wußten Sie nichts?" forschte der Polizeidirektor.

"Keine Silbe", erklärte der Oberst; "da soll ja gleich ein Kreuz —"

"Beruhigen Sie sich", sprach der Beamte beschwichtigend; "es ist schon älteren und erfahreneren Leuten passiert, von einem Spielgauner gerupft worden zu sein. Ihr Herr Sohn hat seine Section mit fünfhundert Louisd'or zwar nicht billig, aber doch nicht zu theuer bezahlt. Indeß, wenn Sie von dieser Sache nichts wußten, so wundert es mich sehr, Sie mit einer Anklage

gegen diesen Oskar Bollmann bei mir erscheinen zu sehen. Und ich kann Ihnen die Beantwortung der Frage nicht ersparen: was für Ursachen hatten Sie, diesen Menschen bei der Polizei anzuzeigen?"

"Teufel auch", polterte der Oberst; "der Kerl ist ein Schwindler. Gernügt das nicht?"

"Gewiß", antwortete der Polizeidirektor höflich; "sobald das konstatiert sein wird. Aber, wie Sie zugeben werden, ist es noch nicht konstatiert."

(Fortsetzung s. lgt.)

Mannigfaltiges.

— **Bären in Finnland.** Ueber die diesjährige Bärenplage in Finnland wird von der dortigen Landesbevölkerung sehr geklagt, und die Verluste, die ihr durch dreiste Raubgier der Bären verursacht werden, nehmen kein Ende. Manche komische Erlebnisse laufen dabei mit unter. So begegnete im Kirchspiele Jiskalmi dem Bauern Heistomon ganz in der Nähe des Dorfes Sunewa folgendes: Er machte einen Rundgang um sein Feld und hörte hinter einem Heuschuber ein Schnarchen. In der Meinung, ein Hund sei dort eingeschlafen, piff Heistomon, erhielt aber im folgenden Augenblick einen heftigen Hieb auf den Rücken. Als er sich hastig umwandte, stand er einem riesigen Bären gegenüber. Vor Schreck ließ er sein Beil, ohne welchen Schutz die Bauern sich gar nicht mehr aus dem Hause in's Freie wagen, fallen, und ergriff, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, die Flucht. Hinter ihm her aber trabte Meister Pek, holte ihn bald ein und schlug seine Krallen in den Rücken des Bauern. Zum Glück für diesen war dessen wollene Jacke so dick, daß der Bär nur das ganze Rückenstück der Jacke herausriß und an diesem zu schnuppern begann. Mittlerweile konnte sich der Bauer retten.

— **Ein Opfer des Schnürens.** Die als Nitte Tyrrel bekannte Londoner Tänzerin, eine Favorite des »Elephant and Castle Theatres«, südlich von der Themse, ist das Opfer des Schnürens geworden. Die 34 Jahre alte Künstlerin spielte in der Pantomime »Dick Whittington und seine Katze«, im ersten Akt stellte sie die Ratte vor und im zweiten Akt sollte sie nach Absingen eines Liedes die Szene tanzend verlassen und hinter die Coullissen treten. Hier stürzte sie ächzend nieder. »Guter Gott, schnürt mich au!, und holt meinen Mann!« waren ihre letzten Worte. Als der Mann kam, fand er eine Leiche. Der Arzt konstatierte als Todesursache zu starkes Schnüren, wodurch die Organe am Funktioniren gehindert wurden.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.